



**Zum Einsatz von Korpora zur Auseinandersetzung mit
genderinklusive Sprache im universitären DaF-
Unterricht: ein Beispiel aus der Praxis**

Sabrina Link, Urbino

ISSN 1470 – 9570

Zum Einsatz von Korpora zur Auseinandersetzung mit genderinklusive Sprache im universitären DaF-Unterricht: ein Beispiel aus der Praxis

Sabrina Link, Urbino

Die Auseinandersetzung mit genderinklusive Sprache stellt im DaF-Unterricht meist eine Randerscheinung dar. So bemühen sich neuere Lehrwerke zwar um genderbewusste Sprache, aber inklusive, nicht-binäre Formen sind eine Seltenheit. Dementsprechend hängt die Behandlung des Themas vor allem von den Lehrkräften ab. Didaktisches Material, Unterrichtsvorschläge und Beispiele aus der Praxis sind jedoch noch selten. Hier setzt der vorliegende Artikel an. Ziel des Beitrags ist es, anhand eines praktischen Beispiels aufzuzeigen, wie Korpusanalysen im universitären DaF-Unterricht genutzt werden können, um Lernende mit dem aktuellen Diskurs um genderinklusive Sprache vertraut zu machen und ihnen eine deskriptive Auseinandersetzung mit dem Thema zu ermöglichen. Neben der Heranführung an den hoch aktuellen Genderdiskurs im deutschen Sprachraum können durch den Einsatz von Korpora zudem weitere Lernziele verfolgt werden, wie beispielsweise die Förderung des landeskundlichen Wissens, der Wortschatzerweiterung sowie der Forcierung sogenannter Employability Skills. Neben eine Erläuterung des Unterrichtsprojekts werden im vorliegenden Artikel zudem die Ergebnisse der Studierenden präsentiert und auf ihr Feedback zum Projekt eingegangen.

1. Einführung: Genderinklusive Sprache im DaF-Bereich

Genderinklusive Deutsch,¹ vor allem in Bezug auf Personenreferenzen und die Verwendung von Sonderzeichen wie Genderstern, Doppelpunkt oder Unterstrich, ist im deutschen Sprachraum längst zum Politikum geworden. Dies wirkt sich auch direkt auf den Bildungssektor aus, denn das Verbot bestimmter Genderzeichen, insbesondere derer, die nicht im amtlichen Regelwerk der deutschen Rechtschreibung empfohlen werden (Rat für deutsche Rechtschreibung, 2023), betrifft in einigen Bundesländern in Deutschland den Schul- und Universitätsbereich. Dabei sind Lehrkräfte in unterschiedlichem Maße dazu angehalten, den Gebrauch dieser Zeichen zu markieren. In Bayern werden sie beispielsweise als „sogenannte ‚Normabweichung‘ markiert“ (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Bayern 2024, Markierung wie im Original), haben aber keine direkten

¹ Im Rahmen des Artikels wurde bewusst der Terminus ‚genderinklusive‘ gewählt, da es in dem beschriebenen Projekt primär um die drei nicht-binären Formen (Genderstern, Doppelpunkt, Unterstrich) geht, deren Hauptaugenmerk auf der Inklusion aller Geschlechteridentitäten liegt.

Auswirkungen auf die Bewertung (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Bayern 2024). Anders sieht es in Sachsen aus, dort führt die Verwendung genderinklusive Sprache, wie auch die Verwendung anderer nicht vom Rat für deutsche Rechtschreibung empfohlener Schreibweisen, zu Punktabzug und somit zu schlechteren Noten (MDR Sachsen 2024).

Die Auswirkungen auf den Bildungssektor sind nicht nur für den muttersprachlichen Deutschunterricht relevant, denn die große Präsenz des Themas in der öffentlichen Debatte und die bildungspolitischen Folgen werfen auch Fragestellungen für den DaF-Bereich auf.

Ähnlich wie in der öffentlichen Debatte, gibt es auch im DaF-Bereich verschiedene Ansätze und Einstellungen zum Thema. Einerseits wird argumentiert, dass Deutschlehrende im Ausland über die Vermittlung der deutschen Sprache auch dazu angehalten sind, den Lernenden kulturelle Prägungen und gesellschaftliche Diskurse in den deutschsprachigen Ländern näherzubringen (cf. Bachmaier 2021: 54). Dazu gehört auch, dass Lehrende Deutschlernende dazu befähigen, sich an aktuellen gesellschaftlichen Diskursen beteiligen zu können, wie beispielsweise am Genderdiskurs (Peuschel 2022). Dementsprechend bietet sich die Integration des Themas in den DaF-Unterricht an (Bachmaier 2021: 54), denn ohne eine Thematisierung „kann man die Lernenden kaum auf die Rezeption authentischer [genderinklusive] Texte und die Heterogenität des aktuellen Sprachgebrauchs vorbereiten“ (Lipsky 2021: 139).

Andererseits zeigen Studien, dass angehende und bereits aktive DaF-Lehrkräfte das Thema sehr unterschiedlich wahrnehmen. Oftmals wird die Behandlung gendergerechte Sprache im Unterricht als aufwändig oder überfordernd empfunden (Stark 2022: 559) und für einen Großteil befragter angehenden DaF-Lehrkräfte stellt sie keinen Teil der Unterrichtskommunikation dar (Peuschel 2024: 33). Generell stellen der Umgang mit Differenz von Geschlechtergerechtigkeit und ähnliche Themen keinen unverzichtbaren oder wünschenswerten fachdidaktischen Inhalten dar (Caspari & Grünwald 2022).

Dementsprechend ist es wenig überraschend, dass das Thema Gender und genderinklusive Sprache in der wissenschaftlichen Disziplin DaF wenig etabliert ist (Peuschel et al. 2024: 33) und im DaF-Unterricht oftmals nur am Rande behandelt wird, beispielsweise basierend auf Begegnungen mit genderinklusive bzw. -neutralen Sprachformen in Lehrwerken oder authentischem Material (vgl. Bachmaier 2021: 54).

Allerdings sind auch diese Begegnungen, vor allem in Lehrwerken, eher rar. Zwar hat sich in Bezug auf die Darstellung gesellschaftlicher und sprachlicher Vielfalt in DaF-Lehrmaterialien in den letzten 15 Jahren einiges geändert (Bachmaier 2021: 55), dennoch überwiegt in Bezug auf genderinklusive Sprachen bei Personenreferenzen in DaF-Materialien weiterhin das geschlechterübergreifende Maskulinum, unabhängig vom Sprachniveau (Stummer 2024: 21; Peuschel et al. 2024: 27). Während Beidnennungen und Partizipialformen in ausgewählten Lehrwerken zunehmend gebraucht werden (Gautherot 2021: 179; Stummer 2024: 21), sind nicht-binäre Schreibweisen kaum zu finden (Stummer 2024: 21). Verlage bemühen sich zwar um genderbewusste Sprache (z. B. Klett Verlag in Kurs DaF, Nied Curcio 2024), allerdings folgen sie dabei primär binären Mustern; nicht-binäre Formen spielen keine Rolle. Dies bedeutet, dass „der Beitrag von etablierten Lehrmaterialien zur Vermittlung genderinklusive Sprache in DaZ und DaF insgesamt als recht gering eingeschätzt werden [darf]“ (Peuschel 2022), insbesondere in Bezug auf die viel diskutierten Sonderzeichen. Die Thematisierung dieser Sonderzeichen kann insofern wichtig sein, da sie Lernenden ermöglichen kann, sich gemäß ihren persönlichen Präferenzen auszudrücken.

Dies führt dazu, dass die Integration und Thematisierung genderinklusive Sprache, ähnlich wie bei anderen weniger zentralen Themen des DaF-Bereichs, hochgradig von den Lehrkräften abhängt (Peuschel 2022) und ihnen dementsprechend in diesem Kontext eine immer wichtigere Rolle zukommt (Freese 2022: 205). Eine Pilotstudie unter DaF-Lehrkräften in Japan weist darauf hin, dass eine Schwierigkeit bei der Integration auch fehlende Lehrmaterialien sind (Bachmaier et al. 2024: 76). Denn bisher gibt es wenig Forschung zum Einbezug des Themas in den Unterricht (Stark 2021: 1) und konkrete Unterrichtsvorschläge bzw. Beispiele aus der Praxis sind noch relativ selten (vgl. Moghaddam 2010: 281; Rösler 2012: 8; Stark 2021: 1).

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist, die bestehenden Arbeiten (vgl. Link 2022; 2023; Djavadghazaryans 2020; Kaupp 2020; Bachmaier 2021; Lipsky 2023; Open Educational Resources²) durch ein konkretes Beispiel aus der universitären DaF-Praxis zu erweitern. Der universitäre Kontext bietet sich hier besonders an, denn Germanistikstudierende lernen die Sprache nicht nur zu Kommunikationszwecken, sondern beschäftigen sich mit ihr in all ihren verschiedenen Facetten. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass im deutsch-

² <http://grenzenlos-deutsch.com>.

sprachigen Raum inneruniversitär das generische Maskulinum stark rückläufig ist (Sökefeld 2021: 118), während binäre Formen gendergerechter Sprache mehr und mehr Standard werden (Peuschel et al. 2024: 29) und, vor allem in der schriftlichen Kommunikation, oftmals die Partizipialform *Studierende* anstelle des geschlechtsübergreifenden Maskulinums *Studenten* benutzt wird (Acke 2019: 315). Dementsprechend ist für DaF-Studierende, die eventuell an einer Universität im deutschsprachigen Raum einen Erasmus-Aufenthalt, ein Masterstudium oder eine Promotion absolvieren möchten, eine Auseinandersetzung mit dem Diskurs genderinklusive Sprache und seinen verschiedenen Aspekten im deutschsprachigen Raum von großer Bedeutung, da dies ihnen helfen kann, sich in der deutschsprachigen Universitätskommunikation besser zurechtzufinden.

Ziel des vorgestellten Projektes ist es, die Studierenden an das Thema genderinklusive Deutsch heranzuführen, ihnen einen Einblick in den aktuellen Diskurs zu verschaffen und ihnen, basierend auf einer Korpusanalyse, eine deskriptive, reflektierte Auseinandersetzung mit genderinklusive Sprache zu ermöglichen. Hierbei soll – vor allem aufgrund der polemisch aufgeladenen Debatte und der Tendenz der Überinterpretation wissenschaftlicher Texte – angemerkt werden, dass es nicht darum geht, die Studierenden vom Gebrauch genderinklusive Sprache zu überzeugen, sondern darum, Studierenden einen aktuellen, hoch brisanten Diskurs im deutschen Sprachraum aufzuzeigen und ihnen die Inhalte der Debatte näherzubringen. Der tiefere Einblick in die verschiedenen Formen gendergerechter Sprache kann den Studierenden helfen, sich eine informierte Meinung zu bilden. Gleichzeitig soll die korpusbasierte Arbeit und die eher wissenschaftliche Herangehensweise dazu dienen, die Fähigkeit zur Anwendung linguistische Forschungsmethoden zu fördern sowie das Thema deskriptiv zu behandeln, statt in eine präskriptive oder gar ideologische Debatte zu verfallen.

2. Zum Gebrauch nicht-binärer Sonderzeichen in deutschsprachigen Zeitungen: ein korpusbasiertes Forschungsprojekt für DaF-Studierende

Das vorgestellte didaktische Projekt wurde mit Deutschstudierenden an der Università degli Studi di Urbino Carlo Bo in Italien durchgeführt. Dabei analysierten die Studierenden die Frequenz verschiedener Formen genderinklusive Sprache in unterschiedlichen deutschsprachigen Zeitungen mithilfe eines Korpus. Das Projekt ist eher wissenschaftlicher Natur und dient durch die Hinführung an das Thema und den aktuellen Diskurs dem Erwerb landeskundlichen Wissens sowie der reflektierten Auseinandersetzung mit

authentischer genderinklusive Sprache. Das Format des Projekts soll wissenschaftliches Arbeiten sowie *Employability Skills* wie Digital- und Organisationskompetenzen fördern. Im Folgenden wird auf die Rahmenbedingungen des Projekts (vgl. Abschnitt 2.1), die Projektbeschreibung und -ziele (vgl. Abschnitt 2.2), die theoretische Hinführung an das Projekt (vgl. Abschnitt 2.3), die konkrete Projektdurchführung (vgl. Abschnitt 2.4) sowie auf die Projektergebnisse (vgl. Abschnitt 2.5) und die Bewertung des Projektes durch die Studierenden (vgl. Abschnitt 2.6) eingegangen.

2.1 Rahmenbedingungen

Das Projekt wurde im Rahmen des Kurses *Lingua Tedesca II* im Studienjahr 2024/25 an der Università degli Studi di Urbino Carlo Bo in Italien durchgeführt. Dabei handelt es sich um ein einsemestriges Linguistikmodul für Deutschstudierende im zweiten Bachelor-Studienjahr, das die Studierenden zusätzlich zu den sprachpraktischen Kursen besuchen. Da Studierende in Urbino ihr Sprachenstudium je nach Vorerfahrung auf verschiedenen Sprachniveaus beginnen können, haben die im Kurs teilnehmenden Studierenden unterschiedliche Niveaus, von B1 bis C1. Aufgrund dieser verschiedenen Sprachniveaus wird der Kurs zum großen Teil auf Italienisch unterrichtet, allerdings werden deutschsprachige Elemente integriert, wie beispielsweise authentische Videos. Die Wahl des Themas des Moduls liegt im Ermessen der Lehrkraft. Im akademischen Jahr 2024/25 wurde als Thema die deutsche Sprache mit ihren Varietäten und sprachlichen Veränderungen gewählt. Der Kurs umfasst 30 Stunden. Die ersten 15 Stunden wurden zur Vermittlung von theoretischem Hintergrundwissen genutzt, während im zweiten Teil das Projekt zu genderinklusive Sprache durchgeführt wurde. Der theoretische Teil umfasste eine kurze Einführung in die Soziolinguistik und ihre Methodik, ein Panorama über deutsche Sprachvarietäten in aller Welt, gefolgt von einer Einheit zum Thema Sprachwandel und Veränderung von Sprache, samt genderinklusive Deutsch, sowie abschließend einem Überblick über den Bereich der Psycholinguistik, insbesondere über die Frage, wie sich neue sprachliche Formen in den Köpfen der Sprechenden verankern und etablieren.

Insgesamt besuchten zwischen 20 und 30 Studierende den Kurs. Aufgrund der institutionellen Rahmenbedingungen ist die Kursteilnahme in Urbino nicht verpflichtend, dementsprechend variiert die Anzahl der teilnehmenden Studierenden. Von den regelmäßig am Kurs teilnehmenden Studierenden haben 22 an dem Forschungsprojekt teilgenommen.

2.2 Projektbeschreibung und -ziele

Das Projekt bestand darin, den Gebrauch nicht-binärer Personenreferenzen (Genderstern, Doppelpunkt und Unterstrich) in vier deutschsprachigen Zeitungen im Zeitraum von 2010 bis 2023 mithilfe des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 2024) zu erforschen und anschließend die Ergebnisse zu präsentieren. Die Entscheidung, sich nur auf die drei nicht-binären Formen zu konzentrieren, rührt einerseits daher, dass binäre Formen in der Korpussuche oft zu ungenauen Ergebnissen führen (Link 2024: 5). Andererseits sind genau die nicht-binären Formen diejenigen, die am kontroversesten diskutiert werden und dementsprechend im öffentlichen und medialen Diskurs eine dominante Position einnehmen. Im Rahmen des Projektes sollten die Studierenden in Kleingruppen die folgenden beiden vorformulierten Forschungsfragen beantworten:

1. Wie entwickelt sich die Verwendung nicht-binärer genderinklusive Schreibweisen (Genderstern, Doppelpunkt, Unterstrich) zwischen 2010 und 2023 in ausgewählten deutschsprachigen Zeitungen?
2. Gibt es einen Unterschied in der Verwendung genderinklusive Schreibweisen je nach politischer Orientierung der gewählten Zeitungen?³

Die Studierenden mussten somit in einem ersten Schritt vier deutschsprachige Zeitungen auswählen, die hinsichtlich ihrer politischen Verortung, der Art des Journalismus (Regenbogenpresse versus Qualitätszeitung) und der Publikationsart (Tages-, Wochenzeitungen und Magazine) einen sinnvollen Vergleich zur Beantwortung zulassen, vor allem der zweiten Forschungsfrage. Anschließend nutzten die Studierenden die Web-Applikation des DeReKo, COSMAS II (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache 1991–2023), um die Frequenz der drei genderinklusive Schreibweisen in den vier ausgewählten Zeitungen im Zeitraum von 2010 bis 2023 zu untersuchen. Die Ergebnisse sollten dann grafisch visualisiert und anschließend in einem Video präsentiert werden. Das Videoformat wurde deshalb gewählt, da die Studierenden als zweiten Teil des Leistungsnachweises in schriftlicher Form kritisch Bezug auf die Forschungsarbeit einer anderen Gruppe nehmen

³ Der deutschsprachige Zeitungsmarkt ist komplex, dementsprechend lassen sich nicht alle Zeitungen immer ganz eindeutig einer politischen Orientierung zuordnen. Allerdings war auch die kritische Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Zeitungsmarkt und dementsprechend der Erweiterung landeskundlicher Kompetenzen der Studierenden ein wichtiges Element des Projekts.

mussten und es dementsprechend notwendig war, den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, sich die Ergebnisse der anderen Studierenden mehrmals anzusehen.

Das primäre Ziel des Projektes war die Heranführung an das Thema sowie die aktive Auseinandersetzung mit nicht-binären Formen genderinklusive Sprache in den deutschsprachigen Medien. Das Projekt sollte den Studierenden einen Einblick in den Diskurs geben und ihnen ermöglichen, sich mit authentischen Beispielen für genderinklusive Deutsch deskriptiv zu beschäftigen. Die intensive Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Zeitungsmarkt sowie dem Gebrauch genderinklusive Sprache in den jeweiligen Zeitungen sollte zudem das landeskundliche Wissen der Studierenden erweitern. Durch das Arbeiten mit authentischen Textbeispielen bzw. den Einsatz von Korpora können Studierende verschiedene Aspekte der Zielsprache erforschen und z. B. ihr Wortschatzwissen erweitern (z. B. Bernardini 2004; Gaskell & Cobb 2004; Wallner 2008), da sie im Korpus mit einer Vielzahl an Themen konfrontiert werden, die teilweise über das Themenspektrum des DaF-Unterrichts hinausgehen.

Über den sprachlichen, landeskundlichen Aspekt hinaus birgt die Integration von Korpora in den DaF-Unterricht viele weitere Vorteile. Das selbstständige Arbeiten mit einem Korpus fördert das Sprachbewusstsein (vgl. Boulton 2010) und ermöglicht Lernenden, sich auf einer Metaebene mit der Sprache auseinanderzusetzen (Wallner 2013). Aufgrund des forschungsbasierten Charakters des Lernprozesses wird die Autonomie der Lernenden gefördert (vgl. Cobb & Boulton 2015), was ihre Motivation steigern kann (Dörnyei & Csizér 1998). Trotz der vielen Potenziale von Korpora für den DaF-Unterricht, wird der Gebrauch von Korpora im Fremdsprachenunterricht zum großen Teil nach wie vor wenig anerkannt – wenn nicht sogar völlig übersehen (Corino 2019: 272). Die germanistische Linguistik und Deutsch als Fremdsprache (DaF) haben erst recht spät damit begonnen, korpuslinguistische Methoden anzuwenden (Fandrych & Tschirner 2007: 195). Tatsächlich stammen die ersten deutschsprachigen Einführungen in die Korpuslinguistik erst aus dem Jahr 2006 (vgl. Lemnitzer & Zinsmeister 2006; Scherer 2006), und obwohl der Einsatz von Korpora im DaF-Unterricht empfohlen wird, gibt es nur wenige Publikationen mit konkreten Beispielen (vgl. Chrissou 2011).

Das Projekt und die Arbeit mit dem Korpus führt zudem dazu, dass verschiedene sogenannte *Employability Skills* gefördert werden. Dazu gehören beispielsweise Teamarbeit, Problemlösung, Planung und Organisation, Selbstmanagement, selbständiges

Arbeiten und kritisches Denken sowie der Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) (vgl. Brewer 2013: 1).

Dadurch, dass die Studierenden in die Rolle von Sprachforschenden schlüpfen, die ihre eigenen Recherchen durchführen, erhielten sie ein hohes Maß an Autonomie. Sie bekamen zwar Hilfestellungen, wie beispielsweise die vorformulierten Forschungsfragen oder Verweise auf nützliche Websites, dennoch mussten sie ihre Zeit effektiv einteilen und ihre Recherche gut planen und organisieren, um den Abschluss innerhalb der vorgegebenen Frist sicherzustellen. Dies gelang allen Studierenden ohne Probleme.

Die Arbeit in kleinen Gruppen erforderte eine effektive Kommunikation und Zusammenarbeit. Das Projekt zielte also nicht nur darauf ab, ihre Teamarbeits- und Kommunikationsfähigkeiten zu verbessern, sondern auch soziales Lernen zu fördern. Außerdem sollten die Studierenden durch die Auswahl der Zeitungen sowie die Analyse der Ergebnisse und deren Überprüfung ihre Fähigkeiten zum kritischen Denken weiterentwickeln.

Um ihre Daten zu präsentieren, mussten sich die Studierenden mit Excel und PowerPoint vertraut machen und somit ihre digitalen Kompetenzen weiterentwickeln. Gleichzeitig erforderte die Verwendung des Korpus – der für alle teilnehmenden Studierenden neu war – die Aneignung von Wissen für den Umgang mit einem unbekanntem digitalen Werkzeug. Diese Konfrontation mit neuen Werkzeugen und Konzepten sollte sich zudem positiv auf die Problemlösungsfähigkeiten der Studierenden auswirken. Schließlich zielte die Präsentation der Ergebnisse darauf ab, die Präsentationsfähigkeiten der Studierenden zu verbessern.

Die Lernziele des Projektes gehen dementsprechend über die bloße Heranführung und Auseinandersetzung mit genderinklusive Sprache hinaus und sollen nicht nur die metasprachlichen Kompetenzen schärfen und eine Einführung in den Diskurs erlauben, sondern auch verschiedenste außersprachliche Kompetenzen fördern.

2.3 Theoretische Hinführung an das Projekt

Um den Studierenden eine theoretische Basis für das Projekt zu geben, wurden sie im ersten, theoretischen Teil des Kurses an genderinklusive Deutsch herangeführt, eingebettet in einen größeren Themenblock zum Wandel und zu Veränderungen von Sprache (vgl. Abschnitt 2.1). Zu Beginn wurde gemeinsam erarbeitet, was die Studierenden

bereits zum Thema wissen und welche Formen sie eventuell im Italienischen⁴ und Deutschen kennen. Anschließend wurde den Studierenden ein Video⁵ zum Thema gezeigt. Sie sollten daraufhin beantworten, wie genderinklusive Sprache laut des Videos definiert wird, welche Beispiele genannt werden und auf welche Personengruppen sich die genannten Beispiele beziehen. Auf Grundlage der Ergebnisse wurde den Studierenden die Unterscheidung zwischen geschlechtsübergreifendem Maskulinum, binären und nicht-binären Personenreferenzen erklärt. Darüber hinaus wurden einige Neosysteme vorgestellt (vgl. Lardelli & Gromann 2023), um zu verdeutlichen, dass es auch Vorschläge gibt, die über Personenreferenzen hinausgehen und das gesamte grammatikalische System des Deutschen betreffen.

Im Anschluss wurden den Studierenden einige Sätze im geschlechtsübergreifenden Maskulinum präsentiert, die sie genderinklusive umformulieren sollten. Ziel dieser Übung war es, den Studierenden aufzuzeigen, dass es im Bereich genderinklusive Sprache noch zahlreiche ungeklärte Fragestellungen und Diskussionsbedarf gibt, z. B. in Bezug auf den Gebrauch von Komposita oder den Umgang mit deklinierten Artikeln.

Daraufhin wurde mit den Studierenden das mediale und politische Interesse am genderinklusive Deutsch besprochen, einschließlich diverser Genderverbote, anhand von Beispielen aus der deutschsprachigen Medienlandschaft. So erhielten die Studierenden einen Einblick in die Reichweite des Diskurses im deutschsprachigen Raum. Dies ist auch deswegen relevant, da das Thema in Italien eine wesentlich marginalere Rolle im öffentlichen und politischen Diskurs einnimmt, wie die Studierenden während des Unterrichts feststellten. Im Rahmen der Diskussion zum medialen Interesse wurden die Studierenden dazu aufgefordert, zu überlegen, welche deutschsprachigen Zeitungen sie bereits kennen und wo diese politisch einzuordnen sind. Die Ergebnisse wurden gemeinsam verglichen, und an der Tafel wurde ein Schaubild zu den bekannten Zeitungen erstellt.

⁴ Der Genderdiskurs ist im Italienischen weder in der öffentlichen Debatte noch in der Forschung so präsent wie im deutschsprachigen Raum und so lag bis 2023 noch kein detaillierter, wissenschaftlicher Überblick über die gängigsten Strategien für geschlechtergerechte Sprache im Italienischen vor (Lardelli & Gromann 2023: 225). Ähnlich wie im Deutschen lassen sich im Italienischen drei Strategien unterscheiden: a) die Verwendung geschlechtsneutraler Substantive oder Konstruktionen, um jegliche Hinweise auf das Geschlecht zu vermeiden, (b) die Verwendung von Sonderzeichen oder Buchstaben, um alle Geschlechter in der Sprache einzubeziehen, und (c) das Weglassen von geschlechtsspezifischen Endungen (für einen detaillierten Überblick vgl. Lardelli & Gromann 2023: 225-226).

⁵ Das Video stammt von SRF-Kids und kann unter folgendem Link abgerufen werden: <https://www.youtube.com/watch?v=LkiyBKwFeMo>.

Abschließend wurde den Studierenden eine Korpusstudie zum Gebrauch genderinklusive Sprache in deutschen, österreichischen und Schweizer Tageszeitungen vorgestellt (vgl. Link 2024). Ziel war es, ihnen zu zeigen, wie genderinklusive Sprache wissenschaftlich deskriptiv in Zeitungen erforscht werden kann, und ihnen grob eine Richtung für das Projekt zu geben. Im Rahmen dessen wurde auch erklärt, was ein Korpus ist, welche möglichen Quellen Korpora haben und wo die Grenzen der Korpusforschung liegen.

2.4 Praktische Umsetzung des Projekts

Nach der theoretischen Einführung in das Thema konnte der praktische Teil beginnen. Zur Beantwortung der Forschungsfragen (vgl. Abschnitt 2.2) sollten die Studierenden in Kleingruppen von maximal vier Personen arbeiten. Im ersten Schritt mussten sie vier deutschsprachige Zeitungen auswählen, wobei zwei der Zeitungen politisch rechts und zwei links von der Mitte angesiedelt sein sollten. Dabei war es wichtig, ein gewisses Gleichgewicht und eine Vergleichbarkeit in der Zeitungswahl sicherzustellen. Unter anderem sollten die Studierenden darauf achten, dass die ausgewählten Zeitungen in ihrer politischen Ausrichtung vergleichbar sind, also nicht extrem linke oder rechte Zeitungen mit moderateren Zeitungen verglichen werden.

Zudem wurden die Studierenden darauf hingewiesen, den Unterschied zwischen Boulevardpresse und Qualitätszeitungen, zwischen Tageszeitungen, Wochenzeitungen und Magazinen sowie zwischen den verschiedenen deutschsprachigen Ländern zu beachten. Um geeignete Zeitungen zu finden, konnten die Studierenden die Homepage www.eurotopics.net/de nutzen. Dabei handelt es sich um einen europäischen Nachrichtenaggregator, der von der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung herausgegeben wird und somit eine vertrauenswürdige Quelle darstellt. Wichtig war außerdem, dass die Studierenden überprüften, ob die ausgewählten Zeitungen im Zeitraum von 2010 bis 2024 im DeReKo (Deutsches Referenzkorpus) verfügbar sind. Dies lässt sich online überprüfen.⁶

Anschließend sollten die Studierenden für die gewählten Zeitungen korpusbasierte Frequenzanalysen zu den drei nicht-binären Schreibweisen (Genderstern, Doppelpunkt, Gender-Gap) durchführen, potenzielle Fehler aussortieren und die Ergebnisse grafisch darstellen. Damit die Studierenden erfolgreich mit dem Korpus arbeiten konnten, mussten

⁶ <https://www.ids-mannheim.de/digspra/kl/projekte/korpora/archiv-1>.

sie sich zunächst für die Web-Applikation des DeReKo, COSMAS II (Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, 1991–2023), registrieren. Diese Registrierung wurde gemeinsam im Unterricht vorgenommen. Anschließend wurde den Studierenden gezeigt, wie sie die Zeitungen in den verschiedenen Archiven finden und welche Suchbefehle (*Regular Expressions*) sie verwenden müssen, um die jeweiligen Formen genderinklusive Sprache im Singular und Plural im Korpus zu identifizieren (vgl. COSMAS II, Zentrale DV-Dienste 2020).

Probehalber wurde eine beliebige Zeitung ausgewählt, und gemeinsam wurde im Plenum eine Frequenzanalyse für den Genderstern für die Jahre 2010 bis 2023 durchgeführt. Dabei wurde den Studierenden erklärt, wie sie die Korpusansicht ändern können und worin der Unterschied zwischen absoluter und relativer Frequenz besteht. Gemeinsam wurden die Ergebnisse auf potenzielle Fehler überprüft, wie etwa Eigennamen (z. B. das Wollfachgeschäft *Strick_in*, vgl. DeReKo: A12/JUN.13553 St. Galler Tagblatt, 29.06.2012, S. 53). Anschließend wurde ein Frequenzgraph in Excel für die analysierten Ergebnisse erstellt.

Nach dieser gemeinsamen Probeanalyse konnten die Studierenden mit ihren eigenen Analysen beginnen. Dafür standen ihnen dreizehn Unterrichtsstunden⁷ zur Verfügung. Da das Projekt im Unterricht stattfand, konnte die Lehrkraft die Studierenden bei der Zeitungswahl unterstützen und Fragen zur Frequenzanalyse beantworten. Die Lehrkraft half auch bei der manuellen Kontrolle der Ergebnisse, insbesondere wenn die Studierenden ein Wort nicht kannten oder im Wörterbuch nicht fanden und sich daher unsicher waren, ob es sich um eine genderinklusive Form oder einen Fehler handelte.

Falls Fehler auftraten, wurden die Studierenden zudem bei der verhältnismäßig komplexen Neuberechnung der relativen Frequenz unterstützt. Auch bei der Erstellung der Grafiken benötigten die Studierenden Hilfe, da die Mehrheit von ihnen keine Erfahrung mit der Erstellung von Graphen bzw. mit Excel im Allgemeinen hatte. Obwohl die Studierenden eigenständig an ihren Projekten arbeiteten, wurden ihnen zahlreiche Hilfestellungen angeboten, um den Erfolg des Projekts sicherzustellen.

⁷ Die letzten beiden Stunden der insgesamt 30 Stunden wurden zur Nachbesprechung des Projektes genutzt.

2.5 Projektergebnisse

Die 22 teilnehmenden Studierenden wurden in sechs Gruppen eingeteilt. Tabelle 1 zeigt, welche Zeitungen von den Gruppen jeweils gewählt wurden und zu welchen Ergebnissen die verschiedenen Gruppen gekommen sind. Dabei wird deutlich, dass der Großteil der Studierenden unabhängig voneinander ähnliche Zeitungen wählte. Im Großen und Ganzen zeugen die von den Studierenden gewählten Zeitungen von einer intensiven und reflektierten Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Zeitungsmarkt. Die beiden Gruppen 3 und 5 entschieden sich zudem, deutsche und österreichische Zeitungen gleichermaßen in ihre Analyse einzubeziehen.

Dennoch lässt sich nicht bei allen Gruppen die gleiche Sorgfalt in der Zeitungswahl feststellen. Gruppe 3 kategorisierte fälschlicherweise *Der Spiegel* als rechts statt als mitte-links. Gruppe 4 wählte die *Börsen-Zeitung*, die aufgrund ihrer Themenspezifität für einen vergleichenden Ansatz problematisch ist. Zudem mischten einige Gruppen Wochen- und Tageszeitungen bzw. Zeitungen und Magazine (Gruppen 3, 4 und 5), obwohl die Studierenden darauf hingewiesen wurden, diesen Unterschied, der sich eventuell auf die Vergleichbarkeit der Zeitungen auswirken könnte, zu bedenken. Auch regionale und überregionale Zeitungen wurden teilweise in der gleichen Analyse gemischt (Gruppen 2 und 3), wobei dies die Vergleichbarkeit nicht beeinträchtigt, wenn jeweils eine regionale und eine überregionale Zeitung links der Mitte und rechts der Mitte gewählt wurde.

Gruppe 1	
Zeitungen Mitte-rechts/extrem rechts ⁸	Die Presse, Welt
Zeitungen Mitte-links /extrem links	Süddeutsche Zeitung (SZ), Tageszeitung (taz)
Resultate: temporale Entwicklung	Genereller Anstieg von nicht-binären Formen in den letzten 13 Jahren Genderstern: ab 2015/2016 steigende Frequenz, seit 2021, je nach Zeitung, gleich oder sinkend Unterstrich: bereits seit 2010 vorhanden, aber kaum benutzt, sehr unregelmäßige Entwicklung, 2018/2019 gar nicht benutzt Doppelpunkt: steigende Frequenz ab 2018, seit 2023 stabil oder teilweise sinkend
Resultate: politische Orientierung	Taz benutzt alle Formen mit Abstand am häufigsten, demgegenüber benutzen die anderen Zeitungen kaum genderinklusive Formen. Die Welt benutzt alle genderinklusive Formen häufiger als die SZ. Die Freie Presse benutzt am wenigsten genderinklusive Formen, aber den Doppelpunkt häufiger als die SZ seit 2022. Keine klare Unterscheidung nach politischer Orientierung möglich.

⁸ Hierbei handelt es sich um die Kategorisierung durch die Studierenden.

Gruppe 2	
Zeitungen Mitte-rechts/extrem rechts	Berliner Morgenpost, Kleine Zeitung
Zeitungen Mitte-links /extrem links	Der Standard, Berliner Zeitung
Resultate: temporale Entwicklung	Genereller Anstieg von nicht-binären Formen in den letzten 13 Jahren Genderstern: ab 2015/2016 steigende Frequenz, seit 2021, je nach Zeitung, gleich oder sinkend Unterstrich: bereits seit 2010 vorhanden, aber kaum benutzt, sehr unregelmäßige Entwicklung, 2018/2019 gar nicht benutzt Doppelpunkt: steigende Frequenz seit 2020/2021
Resultate: politische Orientierung	Berliner Zeitung benutzt Doppelpunkt und Genderstern am häufigsten. Der Unterstrich wird wenig benutzt, aber am meisten im Standard, allerdings wird im Standard kaum das Sternchen verwendet. Der Standard und die Kleine Zeitung benutzen den Doppelpunkt seit 2021 mit steigender Tendenz, mit fast gleicher Häufigkeit. Gewisse Tendenz, dass links-orientierte Zeitungen mehr genderinklusive Formen benutzen, aber auch rechts-orientierte benutzen sie.
Gruppe 3	
Zeitungen Mitte-rechts/extrem rechts	Berliner Morgenpost, Der Spiegel
Zeitungen Mitte-links /extrem links	taz, Berliner Zeitung
Resultate: temporale Entwicklung	Genereller Anstieg von nicht-binären Formen in den letzten 13 Jahren Genderstern: ab 2015/2016 steigende Frequenz, seit 2020 je nach Zeitung, gleich oder sinkend Unterstrich: bereits seit 2010 vorhanden, aber kaum benutzt Doppelpunkt: steigende Frequenz ab 2019/20, teilweise seit 2022 sinkend
Resultate: politische Orientierung	Taz benutzt genderinklusive Formen am meisten, gefolgt von Berliner Zeitung. Spiegel und Berliner Morgenpost benutzen genderinklusive Formen weniger frequent. Links-orientierte Zeitungen benutzen häufiger Formen genderinklusive Sprache.
Gruppe 4	
Zeitungen Mitte-rechts/extrem rechts	Welt, Börsen-Zeitung
Zeitungen Mitte-links /extrem links	SZ, Der Spiegel
Resultate: temporale Entwicklung	Genereller Anstieg von nicht-binären Formen in den letzten 13 Jahren Genderstern: ab 2015/2016 steigende Frequenz, aber seit 2021 in den meisten Zeitungen bereits wieder sinkend oder gleichbleibend Unterstrich: bereits seit 2010 vorhanden, aber kaum benutzt Doppelpunkt: durchgehend steigende Frequenz seit 2019/20
Resultate: politische Orientierung	Der Spiegel und Welt benutzen genderinklusive Formen am meisten, vor allem den Doppelpunkt und die Welt bis 2022 auch das Sternchen, gefolgt von der SZ. Die Börsenzeitung benutzt genderinklusive Sprache generell am wenigsten. Keine klare Unterscheidung nach politischer Orientierung möglich.

Gruppe 5	
Zeitungen Mitte-rechts/extrem rechts	Welt, Kleine Zeitung
Zeitungen Mitte-links /extrem links	Falter, SZ
Resultate: temporale Entwicklung	Genereller Anstieg von nicht-binären Formen in den letzten 13 Jahren Genderstern: seit 2019 steigende Frequenz, aber seit 2021 rückläufig in allen untersuchten Zeitungen Unterstrich: bereits seit 2010 vorhanden, aber kaum benutzt, sehr unregelmäßiger Gebrauch Doppelpunkt: steigende Frequenz seit 2020/21
Resultate: politische Orientierung	Der Falter benutzt genderinklusive Formen mit Abstand am häufigsten, die SZ am seltensten. Die Welt benutzt Sternchen und Gap am zweithäufigsten, nach dem Falter. Die Kleine Zeitung benutzt vor allem Doppelpunkt und, zu einem geringeren Maße, das Sternchen. Daten zeigen Tendenz, dass in Österreich genderinklusive Formen häufiger benutzt werden.
Gruppe 6	
Zeitungen Mitte-rechts/extrem rechts	Die Presse, Welt
Zeitungen Mitte-links /extrem links	Der Standard, Der Spiegel
Resultate: temporale Entwicklung	Genereller Anstieg von nicht-binären Formen in den letzten 13 Jahren Genderstern: seit 2016 steigende Frequenz, aber seit 2020/21 rückläufig oder gleichbleibend Unterstrich: bereits seit 2010 vorhanden, aber kaum benutzt, sehr unregelmäßiger Gebrauch, 2018/2019 gar nicht benutzt Doppelpunkt: steigende Frequenz seit 2020/21
Resultate: politische Orientierung	Der Standard und der Spiegel benutzen den Doppelpunkt am häufigsten, während das Sternchen am häufigsten von der Welt und die Presse benutzt wird. Der Unterstrich wird selten, aber am häufigsten von der Welt und der Standard benutzt. Keine klare Unterscheidung nach politischer Orientierung möglich.

Tabelle 1: Ergebnisse der Studierenden

Die Resultate der Studierenden zeigen, dass genderinklusive Formen, vor allem in den letzten 5–8 Jahren, mehr und mehr von deutschsprachigen Zeitungen verwendet werden. Während der Genderstern bereits seit 2016 mit wachsender Häufigkeit genutzt wird – wobei die Frequenz je nach gewählter Zeitung bis 2023 entweder rückläufig oder stabil ist –, nahm der Gebrauch des Doppelpunkts ab 2018 oder später zu. Im Gegensatz zum Genderstern weist der Doppelpunkt in den meisten Fällen auch 2023 noch eine steigende Tendenz auf. Der Unterstrich, der bereits seit 2010 in verschiedenen Zeitungen zu finden ist, zeigt generell eine sehr niedrige und unregelmäßige Frequenz.

Die Resultate der Studierenden stimmen mit wissenschaftlichen Befunden überein, die eine steigende Tendenz für den Genderstern im deutschen Zeitungsmarkt von 2016 bis 2019, für den Doppelpunkt seit 2019 und für den Unterstrich eine sehr geringe, insignifikante Frequenz attestieren (vgl. Waldendorf 2023: 8).

Die Ergebnisse in Bezug auf die politische Orientierung der Zeitungen zeigen, dass eine Pauschalisierung nicht möglich ist und die Verwendung genderinklusive Sprache zum großen Teil von den gewählten Zeitungen abhängt. Abgesehen von der *taz*, die bereits Mitte der 1980er Jahre mithilfe des Binnen-I genderte (MDR 2021) und nun die Vorreiterin im Gebrauch genderinklusive Sprache ist (vgl. Ergebnisse Gruppen 1 und 3), kann nicht klar von einer häufigeren Verwendung genderinklusive Sprache in eher linksorientierten Zeitungen gesprochen werden. Die Befunde zeigen beispielsweise, dass *Die Welt* den Genderstern häufig nutzt (vgl. Gruppen 1, 4, 5 und 6), während die *Süddeutsche Zeitung* kaum genderinklusive Formen verwendet (vgl. Gruppen 1, 4 und 5). Dementsprechend hängt es von den einzelnen Zeitungen ab, ob und wie viel genderinklusive Sprache sie verwenden. Die politische Orientierung scheint dabei nicht unbedingt ausschlaggebend zu sein. Auch diese Befunde spiegeln sich in der aktuellen Forschung wider (vgl. Waldendorf 2023; Link 2024).

Gruppe 2 und Gruppe 5 integrierten in ihre Analyse zudem einen Vergleich zwischen Deutschland und Österreich. Ähnlich wie in einer vorausgegangenen wissenschaftlichen Studie (Link 2024) stellte Gruppe 5, die nur überregionale Zeitungen in die Analyse einbezog, fest, dass österreichische Zeitungen tendenziell mehr genderinklusive Formen verwenden als deutsche Zeitungen. In den Ergebnissen von Gruppe 2, die zwei österreichische überregionale und zwei deutsche regionale Zeitungen verglich, findet sich dieser Trend nicht wieder. Denn die *Berliner Zeitung* verwendet die beiden dominanten Formen, Doppelpunkt und Genderstern, häufiger als die beiden untersuchten österreichischen Zeitungen, *Der Standard* und *Kleine Zeitung*.

Die von den Studierenden hervorgebrachten Ergebnisse zeigen dementsprechend, dass genderinklusive Formen in deutschsprachigen Zeitungen in den letzten Jahren zunehmend verwendet werden. Dabei spielen vor allem der Genderstern und der Doppelpunkt eine dominante Rolle, während der Unterstrich von geringer Relevanz ist. Während der Genderstern bereits seit längerem genutzt wird und teilweise eine sinkende Tendenz aufweist, stellt der Doppelpunkt eine jüngere Erscheinung der letzten Jahre dar und zeigt großenteils eine steigende Tendenz. Zudem verdeutlichen die Ergebnisse, dass der Ge-

brauch genderinklusive Sprache nicht von der politischen Ausrichtung der Zeitung abhängt. Die Ergebnisse der Studierenden fügen sich nahezu nahtlos in die bestehende linguistische Forschung zum Thema ein (vgl. Sökefeld 2021; Waldendorf 2023; Link 2024).

2.6 Studierendenfeedback

In der letzten Lehreinheit wurde mithilfe eines anonymen Fragebogens Feedback von den Studierenden eingeholt. Der Fragebogen diente nicht nur dazu, eine Rückmeldung zum Projekt zu erhalten, sondern auch generelles Feedback zum Kurs einzuholen. Im Folgenden wird ausschließlich auf die für den Artikel relevanten Fragen eingegangen. Der Fragebogen bestand aus offenen und geschlossenen Fragen, wobei bei den geschlossenen Fragen als Antwortmöglichkeiten eine Fünf-Punkte-Likert-Skala von 1 („ich stimme gar nicht zu“) bis 5 („ich stimme vollkommen zu“) präsentiert wurde. Antworten von 4 bis 5 wurden als Zustimmung, 3 als neutral und 1 bis 2 als Ablehnung gewertet. Der Fragebogen war auf Italienisch verfasst. Von den 22 teilnehmenden Studierenden füllten 17 den Fragebogen aus.

Der für diesen Artikel relevante Teil des Fragebogens verfolgte zwei Ziele. Einerseits sollte ermittelt werden, wie die Studierenden das Projekt empfanden, ob es ihnen geholfen hat, ein besseres Verständnis für die Thematik der genderinklusive Sprache zu entwickeln, und ob ihre landeskundlichen sowie digitalen Kompetenzen erweitert wurden. Andererseits wurde auf inhaltlicher Ebene überprüft, inwiefern die Behandlung des Themas die Studierenden zur korrekten Interpretation der verschiedenen Formen befähigte, was wiederum hilfreich für das Verständnis des Diskurses ist.

Projektwahrnehmung

Das Projekt und somit der praktische Teil des Kurses wurden von der Mehrheit der Studierenden als lehrreich (14 von 17), motivierend (16 von 17), nützlich (12 von 17) und interessant (14 von 17) wahrgenommen. Zudem gab die Mehrheit der Studierenden an, durch das Projekt ihre digitalen Kompetenzen gesteigert zu haben (14 von 17) sowie ein besseres Verständnis für den deutschsprachigen Zeitungsmarkt (13 von 17) und für genderinklusive Deutsch (13 von 17) gewonnen zu haben.

Die Studierenden wurden nicht konkret danach gefragt, wie sie das Thema finden bzw. was sie über das Thema denken, da die Idee des Projekts war, das Thema rein auf deskriptiver und nicht auf präskriptiver Ebene zu behandeln. Während des Review-

prozesses wurde deutlich, dass es interessant gewesen wäre zu erfragen, wie Studierende zu einer häufigeren oder vertieften Beschäftigung mit dem Thema im DaF-Unterricht stehen. Dies wurde jedoch im Fragebogen nicht erfasst. Dennoch sollten die Studierenden beispielsweise angeben, welchen der theoretischen Themenbereiche sie am interessantesten fanden. Drei der siebzehn Studierenden wählten dabei genderinklusives Deutsch. Die große Mehrheit (neun der siebzehn Studierenden) fand den soziolinguistischen Teil am interessantesten, zwei Psycholinguistik, und drei machten keine Angabe.

Interpretation und Gebrauch gendergerechter Formen

Während sich der praktische Teil des Kurses nur mit nicht-binären Formen beschäftigte, wurden im theoretischen Teil auch andere Formen eingeführt. Ein Ziel des Fragebogens war es ebenfalls, zu überprüfen, ob die Behandlung des Themas die Studierenden zur korrekten Interpretation der verschiedenen Formen befähigt hat, was wiederum hilfreich für das Verständnis des Diskurses sein kann. Zu diesem Zweck wurden den Studierenden drei Formen präsentiert (Binnen-I, Beidnennung und Doppelpunkt), und sie mussten entscheiden, auf welche Personengruppen sich die jeweiligen Formen beziehen. Der Doppelpunkt, der im praktischen Teil des Kurses vertieft behandelt wurde, wurde von 15 der 17 Studierenden korrekt als nicht-binäre Form kategorisiert. Die Beidnennung wurde von 14 Studierenden richtig als binäre Form erkannt. Das Binnen-I bereitete die größten Schwierigkeiten: Es wurde von neun Studierenden fälschlicherweise als nicht-binäre Form interpretiert, während jeweils vier Studierende es als Form nur für Frauen bzw. nur für Männer einordneten – und somit keiner der Studierenden die Form korrekt als binäre Form identifizierte. Bereits in einem vorausgegangenen Vorschlag zur Didaktisierung genderinklusive Sprache mit anschließender Befragung der Studierenden wurde eine ähnliche Unsicherheit bei der Interpretation des Binnen-I festgestellt (vgl. Link 2023: 44).

Anschließend wurden die Studierenden mit zwei Sätzen konfrontiert, die sie genderinklusiv (mithilfe von Doppelpunkt, Genderstern oder Unterstrich) umformulieren sollten. Wie bereits in der Einleitung des Artikels erwähnt, war das Ziel des Projekts nicht, die Studierenden vom Gebrauch genderinklusive Sprache zu überzeugen oder sie zu einem aktiven Gebrauch anzuregen. Dennoch sollte die Umformulierung bzw. die Anwendung genderinklusive Formen im Rahmen des Fragebogens dazu beitragen, zu überprüfen, ob das Projekt mehr Klarheit bezüglich des Gebrauchs genderinklusive Sprache schaffen konnte und dementsprechend auch bezüglich des Diskurses.

Der erste Satz, „*Die Lehrer geben den Schülern viele Hausaufgaben,*“ wurde von elf Studierenden korrekt umformuliert, wobei korrekt implizierte, dass die Sonderzeichen an der richtigen Stelle platziert wurden, sprich zwischen dem Maskulinmarker *-er* und *-in/-innen*, dass die Artikel und Verben korrekt in Singular oder Plural gesetzt wurden sowie, dass nur Wörter umformuliert wurden, die nicht bereits genderneutral waren oder bei denen es sich um Dinge handelte, wie beispielsweise *Hausaufgaben*. Die sechs Studierenden, die den Satz nicht korrekt umformulierten, hatten teils Probleme mit dem Artikelgebrauch (Beispiel 1) oder erkannten *Schüler* nicht als geschlechtsübergreifendes Maskulinum und formulierten das Nomen dementsprechend nicht um (Beispiel 2).

1. Die Lehrerinnen geben die Schülerinnen viele Hausaufgaben.
2. Die Lehrer:innen geben den Schülern viele Hausaufgaben.

Der zweite Satz „*Der Politiker spricht mit den Leuten*“ war insofern komplexer, da er eine Personenreferenz im Singular enthält, die zwei Lesarten bietet. Da bei Referent:innen, deren Geschlecht unbekannt oder unwichtig ist, sowohl im Singular als auch im Plural das geschlechtsübergreifende Maskulinum verwendet wird (Schmitz et al. 2023: 1; Stahlberg et al. 2007) und das geschlechtsübergreifende Maskulinum orthographisch und phonologisch identisch mit dem expliziten Maskulinum ist (Schmitz et al. 2023: 1), kann es sich bei *der Politiker* sowohl um ein explizites als auch um ein geschlechtsübergreifendes Maskulinum handeln. Wenn man von einer geschlechtsübergreifenden Lesart ausgeht, so muss man, um eine genderinklusive Form zu nutzen, auch den Artikel ändern. Darüber hinaus ist *Leute* zwar eine Personenreferenz, jedoch nicht geschlechtsspezifisch. Nur sechs der siebzehn Studierenden formulierten den Satz korrekt um, indem sie den Artikel entsprechend anpassten und *Leute* unverändert ließen. Bei den fehlerhaften Konstruktionen traten vor allem Probleme mit dem Artikelgebrauch (Beispiel 3), der Verbkonjugation – insbesondere, wenn die Studierenden die Artikelproblematik umgingen, indem sie die Personenreferenz in den Plural setzten (Beispiel 4) – und in einigen wenigen Fällen mit dem Nomen *Leute* auf, das versucht wurde, genderinklusive zu gestalten (Beispiel 5).

3. Der Politiker:in spricht mit den Leuten.
4. Die Politiker:innen spricht mit den Leuten.
5. Die Politiker:innen sprechen mit die Leute:innen.

Die Ergebnisse der Interpretations- und Umformulierungsaufgaben zeigen, dass nicht allen Studierenden der Gebrauch und die Integration der Formen in den Satz gleichermaßen klar geworden sind, obwohl die große Mehrheit angab, durch das Projekt ein besseres Verständnis für genderinklusives Deutsch entwickelt zu haben.

3. Zusammenfassung

Das Hauptziel des im Beitrag vorgestellten Projekts zur genderinklusiven Sprache bestand darin, den Studierenden einen Einblick in einen hochaktuellen Diskurs im deutschsprachigen Raum zu verschaffen. Dabei sollten die Studierenden selbst wissenschaftlich tätig werden und deskriptiv den Gebrauch nicht-binärer Schreibweisen untersuchen. Die Studierenden stellten in ihren Untersuchungen fest, dass vor allem der Genderstern und der Doppelpunkt in deutschsprachigen Zeitungen zunehmend verwendet werden, während der Unterstrich kaum Anwendung findet. Während sich der Gebrauch des Gendersterns stabilisiert hat bzw. wieder abnimmt, wird der Doppelpunkt auch 2023 noch mit steigender Frequenz benutzt. Darüber hinaus ergaben die Untersuchungen der Studierenden, dass der Gebrauch genderinklusive Formen nicht zwangsläufig an die politische Orientierung der jeweiligen Zeitungen gekoppelt ist.

Das Feedback der Studierenden zeigt, dass sie das Projekt insgesamt positiv bewerten. Laut Eigenaussagen konnten sie durch das Projekt ein besseres Verständnis für die Thematik entwickeln. Gleichzeitig ist die konkrete Anwendung bestimmter gendergerechter Formen jedoch nicht unbedingt klarer geworden – ein Befund, der bereits in anderen Integrationsversuchen des Themas im DaF-Unterricht festgestellt wurde (vgl. Link 2023).

Dennoch bleibt festzuhalten, dass der Gebrauch des Doppelpunkts, der im Gegensatz zur Beidnennung und zum Binnen-I ein zentraler Bestandteil des Projekts war, von fast allen Studierenden korrekt interpretiert wurde. Die deutlichen Probleme, insbesondere bei der Interpretation dessen, auf wen sich das Binnen-I bezieht, könnten darauf zurückzuführen sein, dass nicht alle Studierenden an der Lehreinheit zur Einführung in genderinklusives Deutsch teilgenommen haben. Da diese Form im praktischen Teil des Projekts nicht untersucht wurde, mag sie einigen Studierenden unbekannt geblieben sein. Allerdings lässt sich nicht alles mit fehlender Anwesenheit erklären. Denn während den Studierenden die Interpretation des Doppelpunkts sehr klar war, gab es dennoch Schwierigkeiten bei der aktiven Anwendung und Integration in den Satz.

Die Unsicherheiten im Umgang mit genderinklusive Formen könnten darauf zurückzuführen sein, dass sich die Studierenden im Rahmen des Projekts zwar intensiv mit dem authentischen Gebrauch nicht-binärer Formen beschäftigten, der Fokus jedoch stark auf der Identifikation solcher Formen bzw. möglicher *false positives* lag. Dadurch konzentrierten sich die Studierenden primär auf einzelne Wörter, weniger auf deren syntaktische Einbindung in den Satz.

Dementsprechend muss klar zwischen zwei Aspekten unterschieden werden: Zwar eignet sich das Projekt, um den Studierenden den Diskurs über genderinklusive Sprache näherzubringen und ihnen ein besseres Verständnis für genderinklusive Deutsch sowie einen tieferen Einblick in den Diskurs zu vermitteln. Einschränkend muss aber festgestellt werden, dass den Studierenden dadurch nicht automatisch klar wird, auf wen sich die verschiedenen binären und nicht-binären Formen beziehen, geschweige denn, wie diese Formen syntaktisch korrekt in einen Satz integriert werden können. Denn hier bestanden auch nach Abschluss des Projekts noch einige Unklarheiten. Da das Ziel des Projekts nicht war, den Studierenden den aktiven Gebrauch genderinklusive Sprache beizubringen, sondern vielmehr, ihnen einen Einblick in den Diskurs zu ermöglichen, spielte die grammatikalisch korrekte Integration in den Satz von daher eine untergeordnete Rolle. Ein korrektes Verständnis darüber, auf wen sich die verschiedenen Formen beziehen, ist jedoch für das Diskursverständnis wichtig. Daher sollte künftig auch den nicht im Projekt analysierten binären Formen mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Das Projekt birgt auch über den Aspekt der genderinklusive Sprache hinaus weitere Potenziale. Durch die intensive Auseinandersetzung mit dem deutschsprachigen Zeitungsmarkt wird das landeskundliche Wissen der Studierenden gesteigert und durch das Arbeiten mit einem Korpus, Excel und PowerPoint werden ihre digitalen Kompetenzen erweitert.

Natürlich ist zu bedenken, dass das vorgestellte Projekt zeitaufwändig ist und sich somit nicht ohne Weiteres in jedes universitäre Curriculum einbauen lässt. Zudem erfordert es von der Lehrkraft ein gewisses Know-how im Umgang mit Korpora. Dennoch kann das Projekt in kleinerem Rahmen im DaF-Unterricht umgesetzt werden, beispielsweise indem jede Gruppe nur die Frequenz bestimmter Formen – oder sogar nur einer Form – in einer einzigen ausgewählten Zeitung untersucht und die unterschiedlichen Ergebnisse anschließend im Plenum in Bezug zueinander gesetzt und diskutiert werden.

Abschließend lässt sich festhalten, dass das Projekt, trotz einiger Aspekte, die noch verbessert werden sollten, von den Studierenden als äußerst positiv wahrgenommen wurde. Besonders gefiel ihnen die Gestaltung des Projekts mit der sozialen Komponente der Gruppenarbeit, die große Autonomie, die ihnen im Rahmen des Projekts zugestanden wurde, sowie die Möglichkeit, praktische Einblicke in linguistische Forschung zu erhalten. Die Korpusanalyse ermöglichte den Studierenden eine intensive, aber objektive Auseinandersetzung mit der Thematik und dem Diskurs um genderinklusive Sprache – etwas, das aufgrund der oft emotional aufgeladenen Debatte nicht immer selbstverständlich erscheint. Dies unterstreicht das Potenzial des Einsatzes von Korpora zur Behandlung genderinklusive Sprache im DaF-Unterricht.

Bibliographie

- Acke, Hanna (2019) Sprachwandel durch feministische Sprachkritik. *Zeitschrift Literaturwissenschaftliche Linguistik*, 49 (2), 303–320.
- Bachmaier, Elvira (2021) Gendern im DaF-Unterricht – Einblicke in das Forschungsfeld und Anregungen zur Unterrichtsreflexion. *麗澤大学紀要 = Reitaku University Journal* 104, 54–60.
- Bachmaier, Elvira; Degen, Ralph; Kuklinski, Ruben; Sato, Manuela; Yoneyama Kaoru (2024) Gendern im Deutschunterricht: Eine Umfrage unter DaF-Lehrenden in Japan (Pilotstudie). *ドイツ語教育* 27 卷, 76–90, 公開日.
https://doi.org/10.24670/deutschunterricht.27.0_76
- Bernardini, Silvia (2004) Corpora in the classroom. An overview and some reflections on future developments. In: John Sinclair (Hrsg.): *How to use corpora in language teaching*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing, 15–36.
- Boulton, Alex (2010) Consultation de corpus et styles d'apprentissage. *Cahiers de l'APLIUT* 29 (1), 98–115.
- Brewer, Laura (2013) Enhancing youth employability: what? why? and how?: guide to core work skills, International Labour Office, Geneva,
http://www.ilo.org/skills/pubs/WCMS_213452/lang--en/index.htm. Zuletzt eingesehen am 8.11.2024.
- Caspari, Daniela; Grünewald, Andreas (2022) Auf dem Weg zur Bestimmung fachdidaktischen Wissens angehender Lehrkräfte – Ergebnisse einer Umfrage unter Lehrenden an Universitäten und Fachhochschulen. *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 33 (1), 97–122.
- Chrissou, Marios (2011) *Mit Textkorpora im Unterricht arbeiten und Sprachförderung initiieren*.
https://www.google.com/url?sa=t&source=web&rct=j&opi=89978449&url=http://www.uni-due.de/imperia/md/content/prodaz/chrissou_korpusarbeit.pdf&ved=2ahUKEwjV3uTPk82JAxWmgP0HHdWJPBgQFnoECBYQAQ&usq=AOvVaw28WBG4NwUdXPtUATzI7tV6N. Zuletzt eingesehen am 18.12.2024.

- Cobb, Tom; Boulton, Alex (2015) Classroom applications of corpus analysis. In: Douglas Biber; Randi Reppen (Hrsg.): *Cambridge Handbook of English Corpus Linguistics*. Cambridge: Cambridge University Press, 478–497.
- Corino, Elisa (2019) Data-driven Learning: tra lingue straniere e CLIL, tra ricerca e didattica. *EL.LE* 8: 2, 271–286.
- COSMAS II, Zentrale DV-Dienste (2020) *Sammlung von Suchanfragen zur Gendersprache*. www2.ids-mannheim.de, verfügbar auf <https://www2.ids-mannheim.de/cosmas2/web-app/hilfe/suchanfrage/eingabe-zeile/thematische-bsp/bsp-gendersprache.html>. Zuletzt eingesehen am 8.11.2024.
- Djavadghazaryans, Angineh (2020) ‘Please Don’t Gender Me!’ Strategies for Inclusive Language Instruction in a Gender-Diverse Campus Community. In: Regine Criser; Ervin Malakaj (Hrsg.) *Diversity and Decolonization in German Studies*. New York: Springer, 269-287.
- Dörnyei, Zoltan; Csizér, Kata (1998) Ten commandments for motivating language learners: results of an empirical study. *Language Teaching Research* 2 (3), 203-229. <https://doi.org/10.1177/136216889800200303>
- Fandrych, Christian; Tschirner, Erwin (2007) Korpuslinguistik und Deutsch als Fremdsprache. Ein Perspektivenwechsel. *Deutsch als Fremdsprache* 44 (4), 195-204.
- Freese, Anika (2022) Sensibilisierung von Germanistik-Studierenden für die Thematik Gender -. Ein Workshop an der Universität Belgrad. In: Anika Freese; Oliver Niels Völkel (Hrsg.), *Gender_Vielfalt_Sexualität(en) im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache*. München: De Gruyter, 203–216.
- Gaskell, Delian; Cobb, Thomas (2004) Can learners use concordance feedback for writing errors? *System* 32 (3), 301–319.
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Bayern (2024) „Genderverbot“ im Freistaat Bayern. <https://www.gew-bayern.de/aktuelles/detailseite/genderverbot-im-freistaat-bayern>. Zuletzt eingesehen am 7.12.2024
- Kaupp, Steffen (2020) *Genderinklusive Sprache im DaF-Unterricht*. <https://www.goethe.de/ins/nz/de/kul/mag/21967217.html>. Zuletzt eingesehen am 5.12.2024.
- Lardelli, Manuel; Gromann, Dagmar (2023) Translating non-binary coming-out reports: Gender-fair language strategies and use in news articles. *The Journal of Specialised Translation* 40, 213- 240.
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (1991–2023) COSMAS I/II (Corpus Search, Management and Analysis System), Mannheim, erhältlich von: <http://www.idsmannheim.de/cosmas2/>. Zuletzt eingesehen am 7.12.2024
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (2024) Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2024-I-RC3 (RC vom 13.3.2024). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. www.ids-mannheim.de/dereko. Zuletzt eingesehen am 7.12.2024.
- Lemnitzer, Lothar; Zinsmeister, Heike (2006) *Korpuslinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.
- Link, Sabrina (2022) Gendergerechte Sprache: Präsenz in den deutschen Medien und Integration in den DaF-Unterricht. In: Natasha Leal Rivas (Hrsg.) *Prospettive discorsive e di educazione linguistica internazionale*, 45-65.

- Link, Sabrina (2023) Gendergerechte Personenreferenzen und ihre Integration in den universitären DaF-Unterricht: ein Experiment. *German as a Foreign Language*, 3, 33-55.
- Link, Sabrina (2024) The use of gender-inclusive language in Austrian, German, and Swiss broadsheets: a contrastive, corpus-based study. *Lingua* 308. 1-16.
- Lipsky, Angela (2021) Geschlechtergerechte Sprache und Sprachwandel im Deutschen: auch ein Thema für DaF! *Deutsch als Fremdsprache* 3, 131–140.
- Lipsky, Angela (2023) Was hat Genus mit Geschlecht zu tun? Gendergerechte Sprache als Chance für den DaF-Unterricht in Japan. *Doitsu Bungaku* 22 (1), 12-32.
- MDR (2021) *Wie deutsche Medien mit der Genderfrage umgehen*.
<https://www.mdr.de/medien360g/medienwissen/wie-medien-gendern-100.html>
 Zuletzt eingesehen am 19.12.2024
- MDR Sachsen (2024) *Keine Toleranz? Kritik an Punktabzug beim Gendern in Sachsens Schulen*. <https://www.mdr.de/nachrichten/sachsen/gendern-note-fehler-verbot-schule-100.html> Zuletzt eingesehen am 19.12.2024
- Moghaddam, Roya (2010) Deutsch als Fremdsprache mit gendergerechter Didaktik? In: Ulrike Eberhardt (Hrsg.) *Neue Impulse in der Hochschuldidaktik. Sprach- und Literaturwissenschaften*. Wiesbaden: Springer, 281-29.
- Nied Curcio, Martina (2024) *Genderbewusste Sprache in Lehrwerken. Am Beispiel von Kurs DaF*. Vortrag beim Studientag zur deutschen Sprache, Sprachwissenschaft, Übersetzung und Kultur: Genderinklusive Sprache des Deutschen. Roma Tre. 22.11.2024.
- Peuschel, Kristina (2018) Aspekte von Gender in der Sprach(aus)Bildung Deutsch (als zweite, dritte und Folgesprache). In: İnci Dirim; Anke Wenger (Hrsg.) *Normative Grundlagen und reflexive Verortungen im Feld DaF_DaZ**. Stuttgart: Barbara Budrich Verlag, 344-362.
- Peuschel, Kristina (2022) Keine größere Hürde als...Gendergerechte Sprache im Deutschen aus der Perspektive des Lehrens und Lernens. *Aus Politik und Zeitgeschichte. Bundeszentrale für politische Bildung*.
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/geschlechtergerechte-sprache-2022/346100/keine-groessere-huerde-als/>. Zuletzt eingesehen am 7.12.2024
- Peuschel, Kristina; Schmidt, Laura; Stark, Katharina (2024) Wichtig, aber aufwendig? Einstellungen angehender Lehrkräfte zu gendergerechter Sprache. *Deutsch als Fremdsprache* 61 (1), 26-36.
- Rat für deutsche Rechtschreibung (2023) *Amtliches Regelwerk der deutschen Rechtschreibung: Ergänzungspassus Sonderzeichen*.
<https://www.rechtschreibrat.com/amtliches-regelwerk-der-deutschen-rechtschreibung-ergaenzungspassus-sonderzeichen/>
- Rösler, Dietmar (2012) *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung*. Stuttgart & Weimar: J. B. Metzler.
- Scherer, Carmen (2006) *Korpuslinguistik*. Heidelberg: Winter.
- Schmenk, Barbara (2016) Geschlecht. In: Eva Burwitz-Melzer; Grit Mehlhorn; Claudia Riemer; Karl-Richard Bausch; Hans-Jürgen Krumm (Hrsg.): *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 6. Auflage. Tübingen: Narr, 254–257.
- Schmitz, Dominik; Schneider, Viktoria; Esser, Janina (2023) No genericity in sight: An exploration of the semantics of masculine generics in German. *Glossa Psycholinguistics* 2 (1), 1-33. <https://dx.doi.org/10.5070/G6011192>

- Sökefeld, Carla (2021) Gender(un)gerechte Personenbezeichnungen: derzeitiger Sprachgebrauch, Einflussfaktoren auf die Sprachwahl und diachrone Entwicklung. *Sprachwissenschaft* 46 (1), 111–141.
- Stahlberg, Dagmar; Braun, Frederike; Irmen, Lisa; Sczesny, Sabine (2007) Representation of the sexes in language. In: Klaus Fiedler (Hrsg.) *Social Communication. A Volume in the Series Frontiers of Social Psychology*. London: Psychology Press, 63–187.
- Stark, Katharina Sophie (2021) *Gendergerechte Sprache im DaZ/DaF-Unterricht: Bewertung und Vermittlung durch DaZ/DaF-Lehrkräfte*. Augsburg: Masterarbeit Universität Augsburg.
- Stark, Katharina (2022) Bewertung und Vermittlung gendergerechter Sprache durch DaZ/DaF-Lehrkräfte. *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 49 (6), 557-574. <https://doi.org/10.1515/infodaf-2022-0055>
- Stummer, Nathalie (2024) Gendersensible Sprache im Fremdsprachenunterricht Deutsch Aktuelle Befunde aus Lehrmaterialien. *Wiener Linguistische Gazette* 96: 1–28.
- Waldendorf, Anica (2023) Words of change: The Increase of Gender-Inclusive Language in German *European Sociological Review*, 1–18.
- Wallner, Franziska (2008) Schriftliche Textproduktion in Deutsch als fremde Wissenschaftssprache – Überlegungen zu Einsatz und Nutzen korpuslinguistischer Kollokationsanalysen im Fach DaF. In: Hans-Jürgen Krumm; Paul Portmann-Tselikas (Hrsg.) *Theorie und Praxis. Österreichische Beiträge zu Deutsch als Fremdsprache*, 153–163.
- Wallner, Franziska (2013) Korpora im DaF-Unterricht - Potentiale und Perspektiven am Beispiel des DWDS. *Revista Nebrija de Lingüística Aplicada* 13. <https://www.nebrija.com/revista-linguistica/korpora-im-daf-unterricht-potentiale-und-perspektiven-am-beispiel-des-dwds.html>. Zuletzt eingesehen am 7.12.2024.

Biografische Information

Sabrina Link ist Dozentin für Deutsch als Fremdsprache und deutsche Linguistik an der Università degli Studi di Urbino Carlo Bo in Italien. Ihre Forschungsschwerpunkte sind geschlechtergerechte Sprache, DaF-Didaktik, projektbasierter Unterricht, Lexik und Pragmatik. Neuere Veröffentlichungen: Link, Sabrina (2024). Lernen durch Lehren: Anwendung der LdL-Methode in der Grammatikvermittlung des universitären DaF-Unterrichts. *Glottodidattica*, 2. 107-116; Link, Sabrina (2024). The use of gender-inclusive language in Austrian, German, and Swiss broadsheets: a contrastive, corpus-based study. *Lingua* 308. 1-16. E-Mail: sabrina.link@uniurb.it

Schlüsselwörter

Genderinklusive Deutsch, Unterrichtspraxis im DaF-Bereich, Korpusanalysen in der Lehre